

Geschichte im Spiegel von Polizeiakten



Von **Martina David-Wenk**

Do, 22. August 2019

Riehen

Der Journalist Gabriel Heim stellt in der Gedenkstätte Riehen Migrationsgeschichten aus seinem Buch "Diesseits der Grenze" vor.



Akte von Lilli Reckendorf und Bertha Lenel Foto: Martina David-Wenk

RIEHEN. Wie erlebten Zuwanderer den Kanton Basel-Stadt, und wie ging dieser mit diesen Menschen um? Mit dieser Frage beschäftigte sich Gabriel Heim in "Diesseits der Grenze". Zehn Migrationsgeschichten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat der 1950 geborene Fernsehjournalist und Dokumentarfilmer darin ausgehend von Akten der Basler Fremdenpolizei rekonstruiert – zehn von 570 000 Lebenswegen, über die diese Akten Auskunft geben. In der Gedenkstätte in Riehen stellt Heim das Buch nun vor.

Von 1917 bis 1998 gab es in der Schweiz die Fremdenpolizei. Heute ist das Amt für Migration zuständig. Würde man die

Akten der Basler Fremdenpolizei aneinanderreihen, ergäbe sich eine Aktenstraße von einem Kilometer. Esther Baur, Leiterin des Staatsarchivs Basel, schreibt in ihrem Vorwort von der Migration als dem konstitutiven Bestandteil jeder Gesellschaft. Diesen Akten zollt sie einen unbezifferbaren Wert, spiegeln sie doch globale Umbrüche und individuellen Schicksale ebenso wie die Basler Stadtgeschichte in politischen und sozialen Aspekten.

Vom Wert von Akten zu hören, ist das eine. Gabriel Heim hat sich durch die Sammlung von Gutachten, Belegen, von Krankengeschichten hindurch gebissen, um die Geschichten hinter den Fakten lebendig werden zu lassen.

Da sind zum Beispiel 18 Jahre im Leben der Hedwig (Hetty) Baukloh in den Polizeiakten vermerkt. Heim spricht anfangs mit Sympathie von der Direktionssekretärin, die bei der Neptunreederei im Basler Hafen nicht nur die Geschäfts-, sondern auch die Privatkorrespondenz von Direktor Jacob Hecht erledigte. Der aus Deutschland stammende jüdische Chef, der angesichts der vom Nazi-Staat über Europa verbreiteten Judenverfolgung 1933 die Schweizer Staatsangehörigkeit annahm, hielt große Stücke auf sie. Doch Baukloh war überzeugte Nationalsozialistin. Die frühen Siege der Nazis im Zweiten Weltkrieg feierte sie überschwänglich und führte ein rigoroses Regiment – um nach der Kapitulation von nichts gewusst zu haben.

20 000 Deutsche lebten in den 1930er Jahren in Basel, viele davon Nazis wie Hetty Baukloh, andere politische Flüchtlinge wie Hecht, der seine Reederei im Rahmen der Enteignung jüdischen Besitzes 1937/38 zeitweise verloren hat. Dann kam das Kriegsende und alle Nazis mussten raus. Die Stadt organisierte eine "Naziputzete". Doch Baukloh wollte die Schweiz erst verlassen, als es in Deutschland wieder aufwärtsging. Es ist die Geschichte einer geschmeidigen Karrieristin, an der nichts hängen blieb. Selbst ihr ehemaliger Chef schrieb noch 1941 aus dem New Yorker Exil von der segensreichen Mitwirkung bei der Linderung des Elends vieler Freunde. Erst 1945 blickte Hecht, der nach dem Krieg nach Europa zurückkehrte, als Nestor der Binnenschifffahrt mit einem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde und 1963 in Basel starb, hinter die Fassade seiner einstigen rechten Hand und nennt sie abscheulich.

Harry Gabriel würde man heute einen unbegleiteten minderjährigen Flüchtling nennen. Der 15-jährige sprang 1942 aus einem Deportationszug nach Riga, erhielt in Berlin von seinem Onkel eine Straßenkarte der Schweiz und machte sich auf den Weg. Die Eidgenossen aber verfrachteten ihn von Lager zu Lager, vom Tessin ins Wallis, von Schaffhausen in die Ostschweiz. Er hatte es schwer, kommt in ein Heim für Schwererziehbare, bleibt der Rebell auf der Flucht. Nach dem Krieg gelingt es ihm, nach Israel zu kommen. Heim suchte nach Harry Gabriel und verlor die Spur. Bis sich Uri Gabriel bei ihm meldete – Harrys Sohn. Er kam in die Schweiz und war erschüttert, als er die Geschichte seines Vaters erfuhr. Denn wie viele Holocaust-Überlebende konnte Harry über diesen Teil seines Lebens nicht mehr sprechen.

Von sogenannten nichtarischen Christen hörte der eine oder andere der 50 Besucher in Riehen Abend vielleicht das erste Mal. Lilly Reckendorf und Bertha Lenel lebten als kirchenfromme Protestantinnen im südbadischen Freiburg, wurden Anfang der 1940er Jahre in das Lager im südfranzösischen Gurs deportiert. Für beide machte sich der Basler Marcus Löw stark, damit sie in die Schweiz einreisen konnten. Der Advokat war Rechtsberater der evangelisch-reformierten Flüchtlingshilfe. Die beiden Frauen kehrten nach 1945 übrigens nach Freiburg zurück.

Gabriel Heim: "Diesseits der Grenze",

Lebensgeschichten aus den Akten der Fremdenpolizei. Christoph Merian Verlag, Basel 2019, 264 Seiten, 28 Euro